

hat sie Eltern. Der Storch hat sie nicht gebracht.“ — „Ich meine, ob ihre Eltern vielleicht gestorben sind“, fragte Lutz tapfer, aber mit feuerroten Wangen. „Ach nein, gestorben sind sie nicht.“ — „Dann können wir vielleicht Luisens Vater sprechen?“ — „Aber gewiß können Sie das. Wenn Sie bis vier Uhr früh warten wollen . . . ! Und dann müssen Sie gewaltiges Glück haben, wenn er versteht, was Sie von ihm wollen; denn um diese Zeit ist er meist so blau wie der Himmel in Italien!“

„Großer Gott!“ sagte Lutz. Sonst nichts. Jetzt war auch ihr der Mut ausgegangen. „Ja, so ein Stall ist das, in den Sie da geraten sind, meine Fräuleins!“ Die Alte war offenbar sehr zufrieden damit, uns gründlich eingeschüchtert zu haben. „Wenn Sie etwas auf dem Herzen haben, dann müssen Sie sich schon an mich wenden. Ihr kommt doch wohl nicht her, um der Luise einen Besuch zu machen, um zu sehen, ob sie vielleicht krank ist. Hat sich ja noch niemals wer um das arme Ding gekümmert.“

Wir sagten also, warum wir gekommen waren, daß der Klassenvorstand jemand von Luisens Familie sprechen wollte, weil er mit ihren Fortschritten unzufrieden war. Darüber geriet die Alte in furchtbare Wut.

„Er soll selbst herkommen; er soll sich das hier einmal ansehen, ehe er dem Mädels Vorwürfe macht! Unzufrieden ist er! Was weiß denn der von der Luise! Wenn er miterlebt hätte, was ich erlebt hab' in den sechzehn Jahren, die ich in diesem Haus bin! Wie erst die Mutter fortgelaufen ist, das Kind war kaum zwei Jahre alt! Gott weiß, wo die sich überall herumgetrieben hat. Heut hat sie ja Geld wie Mist, fährt nur im eigenen Mercedes und schaut aus — nicht älter als eine von euch. Einmal haben wir sie im Park getroffen, und ich alte Kuh hab' geglaubt, sie wird sich freuen, zu sehen, wie groß und schön ihr Kind geworden ist. Aber wo! Gerad', daß sie

nicht den Schutzmann gerufen hat, um uns fortzujagen!“

„Ja, aber warum denn?“ stammelte ich entsetzt. Daß so etwas möglich war, eine Mutter, die ihr Kind fortjagt —!

„Warum? Weil ein Bekannter vorbeigehen konnte und sehen, daß sie eine große Tochter hat, daß sie also nicht mehr die Allerjüngste ist. Nur deshalb, nur aus gemeiner, dreckiger Eitelkeit! Erzählen Sie das Ihrem Herrn Klassenvorstand! Und dann erzählen Sie ihm auch, was Luise für einen Vater hat. Einen Vater, der . . . er ist übrigens kein böser Mensch. Wenn er eine ordentliche Frau gehabt hätte, wäre es vielleicht anders mit ihm gekommen. Aber heiraten wollt' er nicht mehr nach dem Skandal mit der ersten, und auf die Weiber verzichten wollt' er auch nicht, und so war es eben jedes Jahr eine andere und manchmal auch drei oder vier im Jahr, und das Kind hat das alles mit ansehen müssen. Aber das war noch ein Paradies. Jetzt, wo er älter wird, da ziehen sie ihn an der Nase herum. Jeden Abend schleppen sie ihn in die Bar, und wenn er recht vollgepumpt ist, dann schmeicheln sie ihm das Geld aus der Tasche, und wir zu Hause haben oft nicht das Mittagessen. Alle Bilder und alle Teppiche haben wir schon verkauft. Dabei ist er kein schlechter Mensch, und manchmal sieht er auch ein, was für ein Lump er ist; dann weckt er die Luise mitten in der Nacht, weint an ihrem Bett und beschimpft sich — aber am nächsten Abend ist er eben doch wieder nicht zu halten. Es ist schon zu spät, er ist schon zu schwach, er kann sich nicht mehr ändern, auch wenn er wirklich will. Und da läuft nun das Mädels mit ihm in die Nachtlokale und gibt acht, daß er keine gar zu großen Dummheiten macht. Und dann soll sie am nächsten Morgen in die Schule gehen und lateinisches Zeug daherquasseln und das Lied von der Glocke aufsagen?“

Das alles hatte die Alte ausgepackt, fast ohne Atem zu schöpfen. Nun aber